

383 431

WIENER RATHAUS KORRESPONDENZ.
Herausgeber und verantw. Redakteur Franz Michau.
25. Jahrg. Wien, Dienstag, 26. Oktober 1915. Nr. 383.

Eine Rede des Bürgermeisters.

Der Verein Eintracht hielt gestern in den Dreher-Sälen im 5. Bezirk eine außerordentlich zahlreich besuchte Versammlung ab, in welcher Bürgermeister Dr. Weiskirchner, bei seinem Erscheinen stürmisch begrüßt, ausführte:

Mit dem heutigen Tage hat die große Woche pietätvoller Erinnerung begonnen. Wir nähern uns den Tagen, an denen wir zu den Grübern unserer Lieben eilen, um ihnen den Tribut der Erinnerung zu zollen, um dort Kränze und Blumen niedezulegen. Die Gemeindeverwaltung hat es für ihre Pflicht gehalten, gestern nach der Messe für unseren großen Führer hinzuziehen zu den Heldengräbern, die die Gemeinde Wien den gefallenen Wienern und den ihren Verletzungen erlegenen Kriegern gewidmet hat. An 4000 gefallene Krieger sind bereits dort bestattet. Ein Monument soll sich dort erheben, zu dem wir Stein an Stein fügen wollen, damit es die Dankbarkeit des deutschen Wien für jene bekunde, welche die heimatliche Scholle verteidigt haben. Bei Theodor Körner stehen folgende Verse:

„Dum soll es die Nachwelt laut erfahren,
Wie auch deutsche Bürger dankbar waren,
Wie wir der Gefallenen Tat erkannt,
Das ihr Tod uns Lebende ermutet,
Das sie für Unwürdige nicht gebietet,
Das bewaise - deutsches Vaterland.“

Das deutsche Wien wird sich dankbar erweisen, und so wollen wir nicht nur denjenigen Grübern, welche im Zentralfriedhof als Heldengräber bezeichnet sind, den Tribut unserer Dankbarkeit und Pietät abstaten, sondern wir wollen jener einsamen Soldatengräber auf den weiten Schlachtfeldern gedenken, jener Gräber, von denen bald keine Spur vorhanden sein wird und unter denen unseres Volkes den ewigen Schlaf ruhen. Wenn wir Wiener hinausgehen, so wollen wir auch dieser Helden gedenken, und auch ihnen seien die Blumen geweiht. In dem Bewußtsein, das Blumen zwar modern aber aus dem Moder der Natur wieder neue ursprüngliche Frühlingsschönheit spritzt, zum Gedenken an den größten Weltkrieg, den die Erde in der Geschichte der Menschheit geschaut hat. (Beifall)

Wenn wir dieser Helden gedenken, dann richten sich unsere Blicke auf jene, die in der langen Front stehen von der Ostsee bis in das Innere Serbiens, die das deutsche Vaterland verteidigen, wir sehen in ihnen jene Helden, welche zum endgiltigen Siege mit allem Heldennut, den je die Geschichte verzeichnet hat, beitragen. Wir freuen uns mit Stolz, daß es gerade Söhne Wiens sind, die in

hervorragender Weise an allen den Heldentaten mitgewirkt haben. Unsere Armeen erfüllen in glänzender Weise ihre Aufgaben und es gibt wohl niemand, der an dem endgiltigen Siege der Gerechtigkeit und Wahrheit über Lüge und Niedertracht zweifelt. Wir werden siegen! Und es ist ein stolzes Wort, das geprägt wurde: „Wir werden siegen, weil wir siegen wollen.“ Der Wille zum Sieg führt zum Sieg, zum Erfolg. (Beifall)

Wenn unsere Söhne und Brüder als Helden draußen ihre Aufgaben erfüllen, was sind unsere Aufgaben, die wir im Hinterlande leben? Unsere Aufgaben sind dreifacher Art: 1. Durchhalten bis zum endgiltigen Sieg, 2. Alle Vorbereitungen treffen, welche das soziale Empfinden für die Zurückkehrenden Sieger zu betätigen hat, 3. jene Vorbereitungen zu treffen, welche die innere Ordnung nach Krieges-schluss verbürgen sollen, welche auch dahingehen sollen, daß das siegreiche Oesterreich nach Krieges-schluss jene Macht und Stellung erlangt, die wir Deutsche Oesterreicher wollen, welche die größten Blut- und Kriegesopfer gebracht haben. (Lebhafte Zustimmung)

Das erste ist allerdings eine sehr schwierige Aufgabe. Dieses Durchhalten dauert eben schon fast 15 Monate, es ist im Laufe der Kriegeszeiten schwieriger geworden. Ich kann mich noch erinnern, daß ich in einer Versammlung auf der Landstraße das Wort gebrauchte, daß wir eigentlich wie in einer belagerten Festung leben; von allen Seiten sind uns die Zufuhren abgeschnitten, und wir müssen mit dem auskommen, was wir haben. In einer Festung aber wird, wenn die Gefahr droht, der größte Teil der Zivilbevölkerung hinausgeschickt, für die zurückbleibenden Verteidiger kann, weil ihre Zahl geringer ist, leichter gesorgt werden als für die gesamte Bevölkerung. Deutschland und Oesterreich-Ungarn sind vom Weltverkehr wie eine Festung abgesperrt. Da möchte ich eine Tatsache hervorheben: Wir kommen mit dem aus was wir haben. Aber, jetzt kommt ein großes „Aber“ und wieder ein „Aber“, dann, wenn eine gewisse sparsame Ökonomie beobachtet wird, eine Genügsamkeit beobachtet wird, welche das Auskommen ermöglicht. Der Magen einer Zweimillionenstadt ist wie ein unersättliches Ungeheuer. Man kann hinschreiben soviel man will, es ist verschwunden. (Heiterkeit) Natürlich gibt es jetzt eine ganze Reihe von besonders geschickten Leuten, die schon im vorigen Jahre gewußt haben, der Krieg dauere 15 Monate. (Heiterkeit) Nun wird gerade auf diesem Gebiete immer an die Gemeinde appelliert, und der Gemeinde auch der Vorwurf gemacht, daß sie nicht genügend gesorgt hätte. Ich muß vor allem eine Tatsache konstatieren, daß die Gemeinde in Friedenszeiten keine Verpflichtung hatte, für die

Approvisionnement zu sorgen. (Zustimmung) Wäre es Ihnen im Jahre 1910, als ich hier im dritten Wahlkörper in den Gemeinderat entsendet wurde, eingefallen, die Frage zu stellen: Wie wird der Kandidat für Mehl und Kartoffeln sorgen? Wird er russische Gänse kaufen? (Heiterkeit) Es gibt niemanden in Wien, der damals dem Bürgermeister diese Aufgabe zugemutet hätte, weil es selbstverständlich galt, daß der legitime Handel sich damit befaßt, die nötigen Vorräte für die Konsumbedürfnisse zu besorgen und dann entsprechend verteilt. Nun ist die Kriegszeit gekommen. Auch am Anfang der Kriegszeit glaubten meine Wiener, sie könnten so leben wie in Friedenszeiten. Das war eine Täuschung, weil wir wenn wir auch genug haben, nie und nimmer im Ueberfluß schwelgen können. Es hat sich niemand in Friedenszeiten gesorgt, ob er am nächsten Tag noch Mehl oder Kartoffeln bekommen wird, weil es eben die Aufgabe des legitimen Zwischenhandels war, alles zu beschaffen. Es kommen die verschiedenen Maßnahmen, welche tief ins Wirtschaftsleben einschneiden; Es wird die Beschlagnahme aller Mehlvorräte verfügt, freihändig ist kein Mehl zu haben, es wird die Ernte beschlagnahmt. Es werden andere Maßnahmen getroffen, welche tief ins Wirtschaftsleben einschneiden, den Handel vollständig ausschalten. Aus dem erwachsen den Gemeinden ungeahnte Aufgaben, es bedarf der ganzen Aufopferung des Bürgermeisters und seiner getreuen Mitarbeiter im Rathause, diese neuen, nicht gesahnten Aufgaben zu übernehmen. Bereits im August vorigen Jahres hat die Gemeinde Vorräte angekauft, es war eine glückliche Voraussetzung, denn hätten diese Vorräte nicht bestanden, so wäre Wien im März d.J. vor einer Katastrophe gestanden. Damals gingen die Vorräte der Stadt hinaus und so konnten wir die schwere Zeit überstehen. Ebenso im August d.J., als die alte Ernte aufgebraucht war, da hat die Gemeinde Wien mit 1400 Waggons deutschen Mehles ausgeholfen. Wir konnten die Surrogatmehle bei Seite schieben und vom 1. August an haben wir ein Brot, um das uns andere Städte beneiden, es ist beinahe besser als das, welches wir in Friedenszeiten gegessen haben. (Zustimmung)

Ein anderer Artikel, der uns viel Kummer und Sorge macht, sind die Kartoffeln. Haben Sie sich je gedacht, daß sich der Bürgermeister von Wien als Kartoffelhändler etablieren wird? Nein. Ich auch nicht. Die Wirkungen der Verordnung von Höchstpreisen für die Kartoffeln war die, daß keine Kartoffeln nach Wien gebracht wurden und die Bauern sie zurückhielten. Gott sei Dank konnte die Gemeinde Wien durch ihre eigene Pechung von Kartoffeln im ersten Ansturm mit 300 Waggons aushelfen. Wir bemühen uns, dieses neue Geschäft der

Gemeinde mit einiger Nachsicht und Geduld der Bevölkerung in die Wege zu leiten. Ich habe die Genugtuung, daß die Einsichtige Wiener Bevölkerung es der Gemeinde zu Gute schreibt, daß wasdieses getan hat. Wir haben doch schon auf die Wiener Märkte 80.000 kg Kartoffel pro Tag geschickt. Am letzten Donnerstag wurden in der Zedlitzgasse 21 Waggons Kartoffeln verkauft. Heute betrug der Verkauf in Säcken zu 50 kg ich glaube 15,8 Waggons. Wir haben die Stockeisen der Wiener Straßenbahnen auf den verschiedenen Punkten des Gürtels benützt, um die Kartoffeln abzugeben. Sie wissen nicht, was das für Sorgen macht. Merkwürdigerweise ist der von der Regierung verordnete Höchstpreis längst durchbrochen. In Böhmen ist der Höchstpreis höher als in Niederösterreich, auch in Ungarn ist er höher festgesetzt als bei uns. Die Folge davon ist, daß kein Ungar herüberkommt, der Marchfelder Bauer fährt nach Preßburg, wo er die Kartoffeln mit 9 K verkaufen kann. Erinnern Sie sich, was mit dem Schlägerte „Höchstpreis“ zu Beginn des Krieges für ein Schindluder getrieben wurde? Ich habe damals den Höchstpreisen Widerstand geleistet und weiß, daß ich recht hatte, denn was hat sich herausgestellt? Werden Höchstpreise lokal für einen Ort festgesetzt und will man sie im Interesse der Konsumenten, daher so niedrig als möglich, so kommt kein Produzent in diese Stadt, er geht um diese Stadt herum. In jenen Konsumorten, wo er nicht durch Höchstpreise gebunden ist. Weiters, wenn werden Höchstpreise festgesetzt? Ich erwähne die Kartoffel-Höchstpreise. Was nützen die Höchstpreise, wenn nicht über die Ware verfügt wird? Der Produzent hält sie zurück, er kann auf sein Geld warten. Der Konsument kann aber nicht warten, weil er Hunger hat. Die Höchstpreise werden daher vernehmlich, der Konsument kauft um den jeden Preis. Bei dem Mehl ist die Sache heuer mit den Höchstpreisen gegangen. Voriges Jahr auch nicht. Leider war die ganze Ernte beschlagnahmt, kein freihändiger Verkauf möglich; Es kann man Höchstpreise festsetzen, weil man die Situation beherrscht, weshalb die Höchstpreise beim Mehl auch jetzt eingehalten sind und Gott sei Dank wenn auch hoch genug, aber noch immer erträglich.

Nun erlauben Sie, daß ich weil immer auf Deutschland hingewiesen wird, einige Mitteilungen mache.

Auf einem deutschen Städtetag wurde folgender Beschluß gefaßt: „Der von amtlichen und nichtamtlichen Stellen jetzt vielfach unternommene Versuch, die Städte für die hohen Preise und sonstige Schwierigkeiten des Nahrungsmittelmarktes verantwortlich zu machen, schiebt die Verantwortung einer falschen Stelle zu und ist geistig

net, die Entschlußkraft der wirklich verantwortlichen Stellen zu lähmen. Da das deutsche Reich ein einheitliches Wirtschaftsgebiet ist so können nur einheitliche Maßregeln des Reiches helfen, die jeder Ware besonders angepaßt sind, zugleich aber die Berücksichtigung örtlicher Verhältnisse ermöglichen. Die Brotfrage ist einwandfrei gelöst worden, weil die Getreidebeschaffung einheitlich geregelt und nur die örtliche Mehl- und Brotverteilung nach örtlichen Gesichtspunkten erfolgt ist. Ohne eine einheitliche Ordnung für das ganze Reich irren die Städte planlos auf dem Markte umher und erhöhen durch ihre Einkäufe nur die Preise. Auch die Höchstpreise für den Kleinhandel können nicht örtlich festgesetzt werden, daher Festsetzung die Gefahr der Vertreibung der Ware aus dem Gemeindebezirk mit sich bringt. Ueberdies wird ein entschlossenes Handeln in den örtlichen Instanzen durch gleichzeitiges Eingreifen der verschiedensten militärischen und bürgerlichen Behörden fast unmöglich gemacht. Sind geeignete Grundlagen geschaffen, so werden die Gemeinden sich gern mit aller Hingabe an der Ausführung beteiligen. Dagegen müssen die Gemeinden entschieden die Vertretung für den Mißerfolg solcher Maßnahmen ablehnen, die den Kern der Sache nicht erfassen, den Gemeinden lediglich formelle Rechte übertragen und ihnen dann eine Verantwortung auferlegen, die nur die mit erschöpfenden Machtmitteln ausgestattete Reichsgewalt trifft."

Das sagen sie in Deutschland. Ein ähnliches Beispiel folgt aus einer anderen Stadt Deutschlands, Tilsit, einer Stadt mit rein agrarischer Umgebung. Der Artikel ist überschrieben „Wie lange noch? Die weitere Überschrift lautet: „Die Ohnmacht der Gemeinden.“ In Tilsit haben der Gemeinderat und Magistrat Höchstpreise für eine Reihe von Verbrauchsgegenständen festgesetzt. Was war die Folge? Die Folge war, daß am nächsten Markttage die Verkäufer ländlicher Produkte dem Marktplatz fernblieben und keinerlei Waren zum Verkauf ausboten wurden. Die Stadt Tilsit wurde regelrecht boykottiert. Und wenn wirklich einzelne Landleute gewillt waren, den Wochenmarkt zu besuchen, so wurden sie auf dem Wege dorthin von Händlern abgefangen, die ihnen die für den Wochenmarkt bestimmten Waren abkauften und dies nur zu dem Zweck, die Zufuhr nach Tilsit zu verhindern. Daß in Tilsit, dessen Bevölkerung sich bei dem Russeneinfall sehr opferwillig gegen die durch die Russenplage geschädigten Landbewohner gezeigt hatte, eine tiefe Misstimmung wegen dieses Treibens platzgriff, soll nur nebenbei bemerkt werden. Die fortdauernde Boykottierung hatte aber den Erfolg, daß der Magistrat sich in voriger Woche genötigt sah, die festgesetzten Höchstpreise für ländliche

Produkte aufzuheben. Die Folge war nun, daß zwar Waren auf den Markt kamen, für die jedoch sehr hohe Preise gefordert und gezahlt wurden!

Es heißt da zum Schlusse: „Mit vollen Recht hebt das Tilsiter Blatt hervor, daß diese betrüblichen Vorkommnisse in der Marktpreisbildung ein grelles Licht auf die Ohnmacht der Kommunen werfen, auf die Preisregulierung einzuwirken und daß es hohe Zeit sei, daß die Regierung sich ins Mittel legt. Dieser Anschauung muß man sich vollständig anschließen, wenn man die Tilsiter Vorgänge und auch andere beobachtet hat. Wie lange noch, fragen wir, wird die Regierung solchem Treiben zusehen, ehe sie aus dem Kreise der Erwägungen zu wirklich durchgreifenden Maßnahmen übergeht?“

Glauben Sie nicht, daß diese Beispiele aus dem Deutschen Reich unseren so ähnlich sind wie ein teures Ei dem andern? (Heiterkeit)

Die Gemeinden sind kraft des Kriegsnotstandes verpflichtet, Vorräte einzukaufen, es ist jedoch einer Zweimillionenstadt unmöglich so viele Vorräte einzukaufen, und für ein Jahr die Bevölkerung zu befriedigen, da gibt es keine Speicher, keine Depoträume nirgends in der Welt. Was ist die Pflicht der Regierung? Die Regierung hat jene Maßnahmen zu treffen, welche es den Gemeinden ermöglichen, ihrer Verpflichtung der Approvisionnement der Bevölkerung nachzukommen. (Beifall) Dabei ist in Oesterreich-Ungarn das eine, daß zwar Ungarn und Deutsche und andere Nationen gemeinsam auf den Schlachtfeldern stehen, für die gemeinsame Verteidigung der Grenzen der Gesamtmonarchie, daß aber zwei Wirtschaftsgebiete bestehen, die keinen Zusammenhang in sich besitzen. Da wird oft gesagt: Warum kann der Bürgermeister Höchstpreise für Fleisch nicht festsetzen? Erstens habe ich Ihnen gesagt, schlagen lokale Höchstpreisfestsetzungen fehl - so hat der Regierungskommissär von Graz Höchstpreise auf dem Viehmarkte festgesetzt und am nächsten Morgen waren zehn Ochsen aufgetrieben (große Heiterkeit), dasselbe wie in Tilsit. Zweitens, warum kann ich das nicht? Ich möchte sagen, warum kann das auch die österreichische Regierung nicht? Aus dem einfachen Grunde, weil die Verhältnisse auf unseren Viehmärkten derart sind, daß wir nahezu ausschließlich auf die Zufuhr aus Ungarn angewiesen sind. Wir haben einmal aus Galizien 600.000 Schweine per Jahr bekommen, seit Monaten aber nicht ein galizisches Schwein. Früher haben wir 60 % unseres Auftriebes aus Galizien erhalten. Jetzt beziehen wir 90 % aus Ungarn. Da soll ich Höchstpreise festsetzen? Setze ich sie so niedrig fest, wie es den Wiener Konsumenten paßt, dann kommt nicht ein Stück nach Wien; setze ich sie so fest, wie es den ungarischen Mätern genehm ist, so kann ich

den karulischen Stuhl verlassen, dann bin ich in Wien unmöglich. Ein Vieh irgendwo herzubekommen ist ausgeschlossen. Da heißt es freiwillig fleischlose Tage festsetzen, und sehen, wie man in der Kriegszeit durchkommt. Es ist für den Bürgermeister, für die Gemeindevertretung in diesem Falle auch für die österreichische Regierung unmöglich, helfend einzugreifen, wenn nicht die ungarische Regierung will und die Macht hat, auf ihre Agrarier und Mäster jenen Einfluß auszuüben, der notwendig ist. Es ist so schwer allen den zwei Millionen der Stadt Wien zu erzählen, wie eigentlich die Verhältnisse liegen. Es ist nicht möglich, jeden Einzelnen aufzuklären. Die Einzelnen, die Frauen leiden unter den jetzigen Verhältnissen, das gebe ich rückhaltlos zu. Ich bewundere unsere Hausfrauen, daß sie mit Heldenmut alle Opfer bringen um durchzuhalten. Aber jeder Einzelne, der in seinem Leben beeinträchtigt, in seiner Lebensweise verkürzt ist, empfindet es so schwer, daß er leicht den Stimmen jener Hetzer glaubt, welche sich unablässig bemühen, die Schuld auf das Rathaus zu lenken. (Zustimmung)

Der Bürgermeister erörterte sodann den Sachverhalt mit den russischen Gänsen und bemerkte hiezu, er habe eine Kommission mit den Stadträten Dechant und Schneider nach Berlin geschickt, in Angelegenheit der Kühllamasfrage. Die beiden Stadträte haben sich bei allen maßgebenden Stellen in Berlin erkundigt und hierbei erfahren, daß diese 50.000 Gänse gar nicht nach Berlin gekommen sind. (Stürmische Hört Hört-Rufe) Es ist auch nicht eine Gans nach Berlin gekommen und dabei haben die Berliner gesagt, sie hätten sie auch nicht genommen. Die Geschichte mit den Gänsen, fuhr der Bürgermeister fort, wirkt aufreizend und soll aufreizend wirken. Sie ersehen mit welcher erbärmlichen Lügen gearbeitet wird. Diese Herren reden vom „Morgen“ bis zum „Abend“ über den Bürgermeister. Ich soll stumm sein. Wenn ich in eine Versammlung gehe halte ich „Hetzreden“. Fällt mir gar nicht ein; ich konstatiere nur Tatsachen, daß diese Herren Lügen gestraft werden. Sie sollen sich, bevor sie etwas veröffentlichten, informieren. Wenn die Herren den Kampf wollen, da würden sie sehen, was unter dem Mantel des Burgfriedens in Wien für eine Stimmung herrscht, (Beifall) diese Herren, die es wagen, die Autonomie der Gemeinde anzugreifen, da jetzt ein Bürgermeister in die Versammlungen geht, daß ist von ihm eine Frechheit. (Heiterkeit) Ich soll mir alles gefallen lassen, was sie über mich schreiben. (Zustimmung) Ich glaube, da kennen mich die Landstraßer zur Genüge; erst rede ich wenn es meine Wähler von mir verlangen. Die Gemeindeautonomie, die freie Selbstverwaltung des deutschen Bürgertums

Wiens werden wir uns nicht nehmen lassen. (Stürmischer Beifall)

Welche Regierung immer es wagen wollte, dieses kostbarste Gut des Wiener Bürgertums anzutasten, würde sehen, daß das Wiener Bürgertum wie ein Mann aufstehen würde, um jene Rechte zu verteidigen, die die Wiener durch Jahrhunderte besessen haben und die weiteren Jahrhunderte mit echtem Wiener Bürgerstolze bewahren wollen. (Stürmischer Beifall.)

Ich habe es als zweite Aufgabe erklärt, daß wir uns vorbereiten müssen, um in echt sozialer Weise jener zu gedenken, die aus dem Krieg zurückkehren. Wohl denen, die heil und gesund von den Schlachtfeldern zurückkehren und die wir lorbeerbeschnitten als Sieger begrüßen können! Aber tausende andere kommen zurück, denen das Schicksal nicht so hold war, tausende kommen verwundet, als Krüppel, krank zurück, für die muß gesorgt werden. Im 20. Jahrhundert darf es keinen Invaliden geben, der mit Stelzfuß ein Werkel herumführt. Bereits im Oktober v.J. hat sich der Wiener Stadtrat einer Petition an die Regierung gewendet, um eine Aufbesserung der Invalidenpensionen zu erreichen. Wir haben diese Invalidenversorgung konsequent verfolgt und alle Schritte eingeleitet, damit nicht diejenigen, welche für Kaiser und Vaterland geduldet und gelitten haben, von Sorge und Elend umschwärmt werden. Wir haben einige Erfolge errungen, aber noch nicht genug; wir müssen dafür sorgen, daß allen denen, eine ausreichende Rente zuteil werde. Ich glaube wir müssen auch weiter sorgen. Als Damaschke, der große Führer der deutschen Bodenreform in Wien weilte, wies er in einem Vortrag darauf hin, wie sich nach dem Kriege 1870-71 in Berlin eine Wohnungsnot geltend machte und eigens Baracken gebaut werden mußten, um die zurückgekehrten Invaliden zu beherbergen. Das darf in Wien nicht sein. (Beifall) Wir wollen Kriegerheimstätten erbauen, in denen Invaliden und ihren Familien die Wohnung gesichert ist, wo ihnen die Möglichkeit geboten ist, bei beschränkter Erwerbsfähigkeit in gemeinsamer Werkstatt zu arbeiten, wo ihnen ein Gärtchen zur Verfügung steht. Wir wollen mit Dank die Schuld abtatten, indem wir dafür sorgen, daß sie nicht in Not und Elend als Bettler, als arme Musikanten umherziehen. Wir wollen, daß jeder seinen Erwerb soweit es seine physischen Kräfte erlauben, ausüben kann (Zustimmung)

Ich glaube, daß der Gedanke der Bodenreform und der Errichtung von Kriegerheimstätten nicht nur auf sozialem Empfinden hervorsticht, sondern auch in Betätigung unserer Pflicht gegenüber dem deutschen Volkstum. (Beifall) Die Stadt Wien als die erste in der

Reihe der Städte Oesterreichs soll sich an die Spitze stellen und sie wird Nachahmung finden und kann hoffen, daß in den Städten Oesterreichs Dankbarkeit und Kriegerfürsorge zum Deutschtum kommen. (Großer Beifall) Ich kann auch noch weitergehen. Es ist eine unbestreitbare Tatsache, daß die Zukunft neue Bildungen in innerpolitischer und außerpolitischer Hinsicht bringen wird. Unsere Soldaten haben nicht gekämpft für den Sieg allein, auch dafür, daß wir alle die Früchte des Sieges genießen sollen. Eine Rückkehr in diese alten desolaten Zustände können wir auch nicht dulden, aus dem Blute, das auf den Schlachtfeldern geflossen ist, soll ein neues Oesterreich hervorgehen, ein Oesterreich, in dem die Deutschen die in historischer und kultureller Bedeutung gebührende Stellung einnehmen. (Großer Beifall) Ich kenne nicht die kommenden Regierungen Oesterreichs, aber eines rufe ich ihnen zu: Wehnen, welche sich vermessen wollten, die Deutschen Oesterreichs an die Wand zu drücken. (Lebhafter Beifall) Wir Deutsche in Oesterreich haben in Treue zu Kaiser und Vaterland das Habsburgerreich wiederholt mit unserem Blute gekittet und auch in diesem Weltbrande waren es die Söhne des deutschen Volkes, welche heldenmütig die Scholle verteidigt haben (Beifall). Wir wären unwürdig dieser Helden, wenn wir nicht auch dazu beitragen würden, daß dem deutschen Volke in Oesterreich kein Abbruch mehr geschehe. (Erneuter Beifall) Wir wollen, daß den Kämpfern, die sich Schulter an Schulter der Deutschen und der Söhne der Monarchie vollzogen haben, daß diesem militärischen Bündnis auch eine Vertiefung des politischen Bündnisses folge und eine wirtschaftliche Annäherung der beiden Zentralmächte die Siege auch in Friedenszeiten ermöglichen. Hat sich die Schlachtfront von der Ostsee bis Serbien und an die Dardanellen gezogen, dann soll sich auch die wirtschaftliche Zukunft hinziehen von Ostende bis nach Bagdad, dann soll ein großes Zentralmächti Europa mächtig und beherrschend dastehen und der Welt diktieren, was deutscher Geist und deutscher Sinn für gut erachten. (Stürmischer nicht endenwollender Beifall und lebhaftes sich stets erneuernde Hoch Weiskirchner!-Rufe.)

Dank und Anerkennung. Der Stadtrat hat in seiner letzten Sitzung anlässlich der Vorlage des Berichtes über die Erschöpfung der Vorräte an Deutschem Weizenmehl dem Magistratsoberkommissär Dr. Hans Roskopf „für seine zielbewusste und ersprießliche Tätigkeit“ als Leiter der Amtsstelle zur Regelung der Mehlversorgung den Dank und die Anerkennung ausgesprochen.

Militärische Auszeichnung städtischer Angestellter. In der letzten Zeit wurden nachstehende Angestellte der Gemeinde Wien für ihr besonders tapferes Verhalten vor dem Feinde ausgezeichnet: Rechnungspraktikant Josef Baschtarz (Leutnant im Inf.-Reg. № 100) durch Verleihung der goldenen Tapferkeits-Medaille, Kanzleihilfsdiener der Gemeindebezirkskanzlei Wieden Alois Redlinger (Korporal im Festungs-Artillerie-Regimente № 1) und Wagenführer der Straßenbahnen Franz Schwarz (Feldwebel im Landwehr-Inf.-Reg. № 27) durch Verleihung der silbernen Tapferkeits-Medaille 1. Klasse; die Feuerwehrmänner Franz Wagner (Zugsführer im Inf.-Reg. № 59) und Georg Mayer (Korporal im Sappeur-Bataillon № 2) sowie der Laternenwärter der Gaswerke Johann Dworak (Unterjäger im Feldjäger-Bataillon № 12) durch Verleihung der Silbernen Tapferkeits-Medaille 2. Klasse; Buchhaltungsbeamter der Leichenbestattung Georg Göbl (Leutnant der Feldhaubitzen-Division № 8) durch das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeits-Medaille.

Der Schaffner der Stellwagenunternehmung Viktor Viletil (Wachtmeister, zugeteilt einem Etappentraingruppenkommando) wurde für vorzügliche Dienstleistung vor dem Feinde mit dem silbernen Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet.

Merkblatt über Blattern und Impfung. Der Stadtrat beschloß nach einem Berichte des StR. Tomola, die von der österreichischen Gesellschaft für Seuchenbekämpfung angebotene kostenlose Ueberlassung von 260.000 Merkblättern über Blattern und Impfung zur Verteilung an die Schulkinder Wiens anzunehmen und hierfür der Gesellschaft den Dank auszusprechen. Der in Druck gelegte Vortrag über „Wesen und Wert der Schutzimpfung gegen die Blattern“ von Professor Dr. Freih. von Birquet wurde für die Lokallehrerbibliothek aller Schulen Wiens angekauft.

Bilder für die Ehrengalerie. In Anbetracht der großen Notlage der Künstlerschaft hält es die Wiener Gemeindevertretung für angezeigt, einige weitere Bildnisse für die Galerie der Wiener Ehrenbürger zu vergeben. Der Stadtrat beschloß daher nach einem Berichte des StR. Schwer die Anfertigung von weiteren zehn Bildern für diese Galerie und genehmigte den hierfür erforderlichen Betrag von 10.000 K. Die Vergabung der Bilder hat an tüchtige nachweisbar in drückende Notlage geratene Wiener Künstler von Fall zu Fall zu erfolgen.